

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 37.

Sonntag, den 6. Februar.

1842.

Liedge und eine politische Dichtung.

Zu den verschiedenen Ausgaben der Werke des vor kurzem heimgegangenen Sängers der Urania ist wohl dessen Leben und poetischer Nachlaß eine willkommene Zugabe, welche vor nicht gar langer Zeit Hofrath Falkenstein in Dresden (Verlag bei B. G. Teubner) herausgegeben hat. Darin befindet sich unter andern auch folgende Mittheilung, welche die Leser d. Bl. zugleich auf das Interesse, welches das genannte Werkchen gewährt, aufmerksam machen dürfte.

Für Liedge war der Aufenthalt in Magdeburg auf eine politische Weise merkwürdig. Lafayette saß um diese Zeit (1794) in Magdeburg gefangen. Dieser eben so ausgezeichnete Mensch als freisinnige Staatsbürger und Feldherr, der Amerika zur Freiheit verholfen, war der Pariser Blutregierung, mit der er nicht einverstanden sein konnte, entronnen, in der Hoffnung, auf deutschem Boden Theilnahme und Gastrecht zu finden. Statt dessen ward er, sobald er die Grenze betreten, verhaftet und von Kerker zu Kerker geführt. Groß und allgemein war die Aufregung, welche dieses Mannes Schicksal in allen Ländern Europa's, besonders in England, die edelsten Männer in Bewegung setzte. In London waren einige bedeutende Freunde Lafayette's auf den Einfall gekommen, die Sache des verfolgten Helden mit der lautesten Anklage vor das Weltgericht der öffentlichen Meinung der Völker zu bringen. Zu dem Ende hatte ein Franzose, ein gewisser d'Again, ein langes Gedicht verfertigt; er nannte es eine Heroide. Der Dichter läßt darin seinen Helden Lafayette selbst auftreten. Dieser schildert nun mit den lebhaftesten Farben die Lage seines Unglücks im Gegensatz mit den Tagen seines Ruhms, und klagt die Grausamkeit an, die den Schutz, den er angerufen, ihm versagt und dafür mit der Schmach eines Gefangenen ihn belegt hatte. Dieses Gedicht war bestimmt, weit umher zu tönen; wiederhallen sollte es von allen Zungen, aus allen Idiomen der Völkerschaften Europa's. Archenholz in Hamburg hatte den Auftrag, den deutschen Uebersetzer zu wählen; er schrieb an Liedge. Dieser sogleich bereitwillig, verlangte das Manuscript, welches mit der nächsten Post eintraf. Beide Briefe von Archenholz erhielt Liedge erbrochen, und der Magdeburgische Postmeister ließ ihm sagen, daß er sich zu ihm bemühen möchte, damit er ihm den Grund der Briefzerbrechung mittheilen könnte. Liedge achtete wenig darauf, folgte der Einladung nicht und machte sich eifrig an die Arbeit. Ohne Zweifel hatte man Abschrift von dem Briefe nach Berlin gesandt; denn von dorthier war von diesen politisch-literarischen Bewegungen und von Liedge's Theilnahme daran eine Nach-

richt, wahrscheinlich voll Uebertreibung, an Gleim gelangt; dieser schrieb an seinen unbesonnenen Freund und Klienten einen mißbilligenden, heftigen Brief, der ihn für den ersten Augenblick bestürzt machte. Nicht lange darnach erhielt er einen Besuch von einem alten Gönner, dem Consistorialrath K. — Dieser trat ihm sogleich mit der Aeußerung entgegen: „Sie übersehen ein Buch, welches Ihnen eine bedenkliche Aufmerksamkeit zugezogen hat. Die polizeiliche Beobachtung Ihrer Person wird bis jetzt noch von einer feinen Schonung begleitet.“ Auf Liedge, der sich seines arglosen Herzens bewußt war, machte diese Eröffnung keinen sonderlichen Eindruck. Er vollendete sein Werk. Indessen nahm die ganze Sache eine Wendung, die alle Weiterungen abbrach. Liedge war kaum fertig mit seiner Arbeit, so bekam er von Archenholz ein Schreiben, worin dieser ihm meldete, daß die Befreiung Lafayette's im Rathe der Mächtigen beschlossen sei, und daß es mithin der Bemühungen seiner Freunde nicht ferner bedürfe. — Ob das Originalwerk von d'Again zur literarischen Welt gekommen, davon hat der deutsche Uebersetzer nie etwas erfahren; er selbst behielt seine Uebersetzung im Pulte. Um aber doch unsere Leser einigermaßen bekannt zu machen mit dem Geiste, aus welchem jene sogenannte Heroide hervorgegangen, so dürfte vielleicht eine Probe der deutschen Uebersetzung hier an ihrem Orte stehen. Diese Stelle spricht über Staatsneuerung, Gesetzverfassung und Criminalgesetzgebung folgende Worte:

Naht euch, und betet an in Themis' Tempelhain!
Naht euch, ihn vom Gespinnst Arachnens zu befrein!
Nur — habt ihr Bessres nicht dem Volke zu verheissen,
So waget Altes nicht vermessen einzureissen.
Doch streben sollen wir nach Themis' reinstem Licht,
Erreicht ihr Höchstes auch die Erdenweisheit nicht!
Gesetzgebung — was kann ihr hohes Ansehn stützen?
Religion! Nur sie kann jedes Scepter schützen.
Durch ihren weisen Mund sprach Solon Recht herab
Auf Völker, denen er durch sie Gesetze gab;
Sie war der Weg, auf dem das Ziel die Solons fanden,
Das Band, womit sie Erd' und Himmel einst verbanden,
Religion — nur sie giebt dem Gesetze Kraft,
Die Kraft, wodurch sie Eins aus Millionen schafft,
Wodurch sie Titel, Rang und Stand vom Bürger trennet,
In Ahnenmännern nur den Bürger anerkennt.
Ihr Gleichheitsmänner, reißt die Menschen nicht vom Schooß
Gewohnter Sitten, reißt sie nicht vom Namen los!
Was leerer Zufall ist, darf nie zur Wuth entflammen!
Ob wir vom Cyrus her, ob wir vom Cäsar stammen,
Was thut es! — Das Gesetz weiß nichts von Arm und Reich,
Von Titeln, von Geburt: vor ihm ist Alles gleich.
Doch diese Gleichheit wagt verschieden Fähigkeiten,
Verschiednen Wesen, nie ein Richtmaß anzustreiten;